Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 91 (2013)
Heft: 11

Artikel: "Ich kann es mir leisten zu sagen, was ich denke"
Autor: Keel, Gallus / Jenny, This
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725882

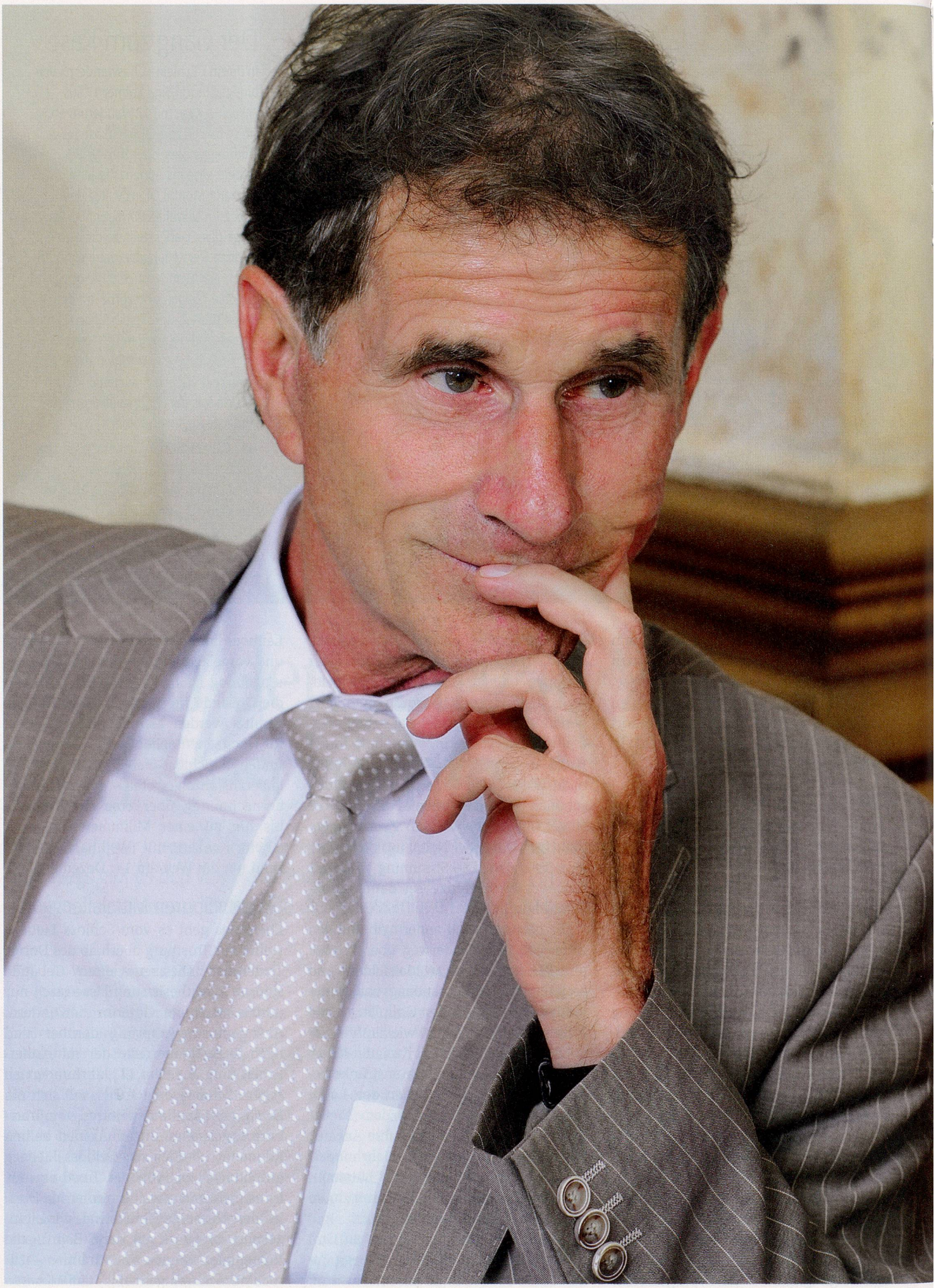
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Ich kann es mir leisten zu sagen, was ich denke»

Der Glarner Ständerat This Jenny ist in Bern ein alter Fuchs. Der 61-jährige Bauunternehmer macht gern kernige Sprüche und hat seine eigene Meinung. Er hat vor, sich 2015 aus der Politik zurückzuziehen.

Von Gallus Keel,
mit Bildern von Gerry Ebner

Das Amt als Ständerat macht etwa 70 Prozent Ihres Arbeitspensums aus, daneben leiten Sie zwei Baufirmen mit 250 Angestellten. Sie sind zudem im Glarner Kantonsrat und schreiben Kolumnen. Nach Burn-out sehen Sie aber trotzdem nicht aus. Danke für das Kompliment… Das ist selbstverständlich nur möglich, weil ich auf ein gutes Team zählen kann. «Umgib dich mit Leuten, die besser sind als du!» Als Unternehmer muss ich danach trachten, Mitarbeiter einzustellen, die in ihren Fachgebieten mehr mitbringen als ich selber. Kann ich ihnen vertrauen, dann lasse ich sie gewähren. Die Selbstverantwortung steigert ihre Motivation, und sie bleiben der Firma treu. Ich habe wirklich das Glück, dass ich auf langjährige und tüchtige Mitarbeitende zählen kann, die mich jederzeit ebenbürtig vertreten.

Die Arbeit in Bundesbern haben Sie schon mehrfach als Schoggi-Job bezeichnet…
… aber nur, wenn ich sie verglichen habe – zum Beispiel mit der Arbeitslast und mit den Sorgen einer alleinerziehenden berufstätigen Frau mit zwei Kindern. Solche Menschen haben meinen Respekt und meine Unterstützung.

Weil Sie selber in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen sind? Ich habe als Bub tatsächlich andere Zeiten erlebt. Meine Mutter war berufstätig, der Vater führte nebenbei noch einen kleinen Bauernbetrieb. Am Morgen früh musste ich unsere fünf Kühe versorgen, und wenn ich im Winter nicht Holz gescheitet habe, mussten meine Schwester und ich frieren. Ich weiss auch, was ein Betreibungsbeamter ist. Oft fiel bei uns der Strom aus, weil der Fränkler, den man in den Automaten warf, aufgebraucht war! Oder der Coiffeur schickte mich nach Hause mit dem Hinweis, mein Vater solle zuerst die Schulden bezahlen.

Das prägt. Und wie! Das ist eine Schmach, die ins Mark geht. Die Grosseltern und die Verwandtschaft halfen zwar mit, wo sie konnten, aber ich habe trotzdem Kleider von der Winterhilfe getragen. Zu Weihnachten gab es ein Hemd, vielleicht Schuhe von den Verwandten. Ich kenne Sorgen und Nöte eines Arbeitnehmers weit besser als viele Sozialdemokraten, die hier in Bern Politik machen. Darum stehe ich sowohl im Ständerat als auch im Landrat für die Schwächeren ein. Ab der 6. Klasse, als ich zu meinen Grosseltern kam, besserte sich die Situation markant. Ich konnte beim Förster, beim Viehhändler oder bei Bauern mein erstes Geld verdienen.

Sie haben sich im Fernsehinterview bei Roger Schawinski so gut geschlagen wie nur wenige. Auf Ihren Vorschlag, wenn er seine Abendgage der Winterhilfe spende, würden Sie den Betrag verdreifachen, ist er eingestiegen. Das Geld war eine Woche später bei der Winterhilfe – 3000 Franken von Roger, 9000 Franken von mir. Es tat gut, dieser Organisation etwas zurückgeben

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 28

zu können. Auch heute noch sind viele Menschen in der Schweiz auf die Winterhilfe angewiesen.

Jetzt gehören Sie zu den Wohlhabenden. Haben Sie das alles Ihrem Fleiss zu verdanken? Nicht nur, auch das Glück hat mitgeholfen. Früh sagte ich mir: Wer arm geboren wurde, muss nicht unbedingt arm sterben. Ich hatte gute Vorbilder, zum Beispiel den Glarner alt Ständerat Kaspar Rhyner – auch er hat als Maurer begonnen. Er war mein Lehrer in der Berufsschule. Am ersten Schultag mussten wir in einem Aufsatz unsere Berufswahl begründen. Ich habe geschrieben, dass ich vielleicht Bauführer oder Baumeister werden wolle. Es gebe kein Vielleicht, polterte er, sondern nur ein «Ich will». Ein Glücksfall war aber auch, dass ich mit der Familie Spörry-Toneatti in Kontakt kam, deren Baufirma Toneatti ich als Geschäftsführer weiterbringen und später zu grosszügigen Bedingungen übernehmen durfte. Sicher, ich war damals überehrgeizig, wollte unbedingt heraus aus jenem sozialen Milieu. Zum Erfolg verhalf mir auch die Tatsache, sehr oft im richtigen Moment am richtigen Ort gewesen zu sein.

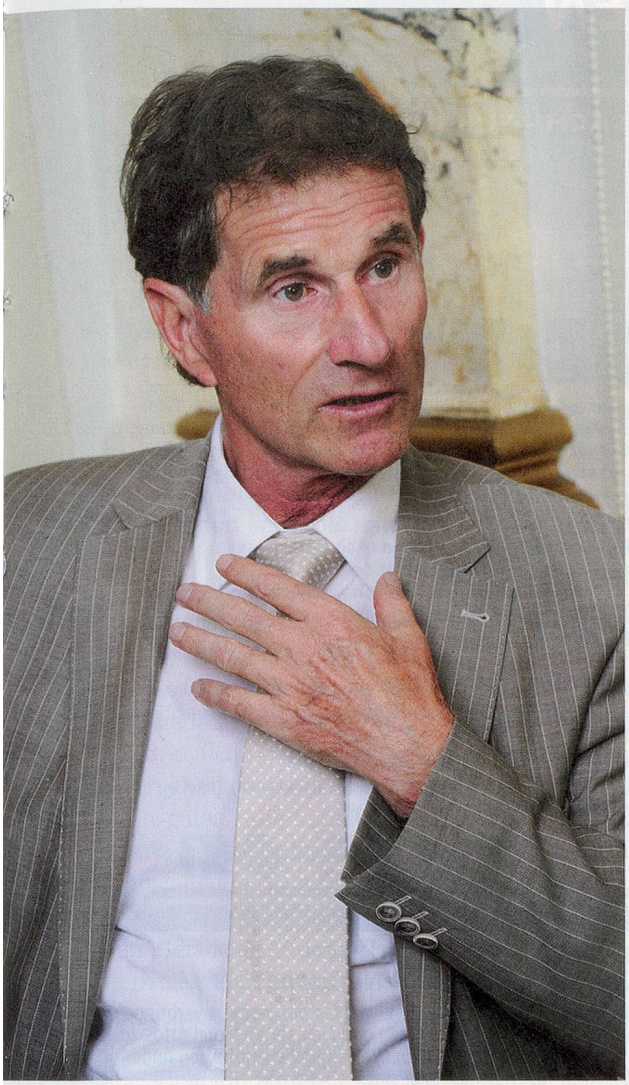
Man hat Sie schon als Glarner Querkopf, originellsten Parlamentarier oder Hofnarr der SVP bezeichnet. Wie kommt es, dass Sie so unabhängig politisieren können? Mir hilft es, dass ich der Partei nicht hofieren muss. Ich kann es mir leisten zu sagen, was ich denke. Ich musste auch nie auf Teufel komm raus wiedergewählt werden. Auch ohne Parlament hätte ich ein gutes Leben. Das können nicht alle von sich sagen. Viele Parlamentarierinnen und Parlamentarier wollen vor allem geliebt werden. Wenn ich nach einem Fernsehauftritt 150 Mails bekomme, muss ich es aber auch ertragen, dass nicht nur nette darunter sind.

Im Ständerat verstehen Sie sich vor allem als Kantons- und weniger als Parteivertreter. Haben Sie mit Pankraz Freitag, dem zweiten Glarner Ständerat, der am 4. Oktober völlig unerwartet verstorben ist, oft an einem Tisch gesessen und diskutiert, was für die knapp 40 000 Glarnerinnen und Glarner am besten ist? Pankraz Freitag war früher Regierungsrat, und ich bin noch im Kantonsrat. Wir wussten beide ohne grosse Absprachen, was für unseren Kanton gut ist. Da Glarus ein kleiner Kanton ist, mussten wir ganz klar geschlossen und gemeinsam auftreten. Was das Glarnerland betrifft, hatten wir nie echt unterschiedliche Meinungen. Bei andern Themen – Europa, Migration usw. – bin ich ganz auf der Linie der SVP, und er war auf derjenigen der FDP. Da konnten wir durchaus gegensätzlicher Meinung sein. Nun muss ich plötzlich und völlig unerwartet von einem tollen und gradlinigen Freund und Weggefährten Abschied nehmen. Meine Gedanken sind aber vor allem bei der leidgeprüften Familie. Bei den Kindern, die ihren Vater verloren haben, aber auch bei der Mutter, die innert kürzester Zeit ihren zweiten Sohn zu Grabe tragen muss. Politiker sind bekanntlich ersetzbar. Die Person, der Ehemann, Vater und Sohn Pankraz Freitag wird aber immer fehlen.

Hätte es früher, als Sie in die Politik einstiegen, schon Grüne, Grünliberale oder die BDP gegeben – würden Sie heute vielleicht für eine andere Partei streiten? Die FDP hätte ich mir immer gut vorstellen können. Der Zufall wollte es, dass ich im Turnverein Richtung SVP getrimmt wurde – obwohl ich damals weit mehr Freunde in der FDP hatte. Auf den heutigen Wissensstand bezogen, hätte ich durchaus auch bei den Grünliberalen landen können, bei der BDP wohl eher nicht. Deren Positionierung ist mir zu wenig klar. Mir ist aber nach wie vor wohl bei der SVP.

Ihre 8½-Zimmer-Villa im Glarnerland ist heute quasi eine Männer-WG. Die WG besteht aus meinem Sohn und mir. Und manchmal ist noch meine Partnerin hier, die in Zermatt wohnt. Diese Fernbeziehung funktioniert übrigens ausgezeichnet. Wenn man einander nicht zu oft sieht, ist dies mindestens so attraktiv, wie wenn man ständig zusammen ist. Man freut sich sehr auf das Wiedersehen und schafft sich dafür bewusst Freiraum mit wenigen Terminen. Am Herd stehen mein Sohn und ich aber nicht sehr oft. Die Zeiten sind vorbei, als seine tolle Mutter – sprich meine fürsorgliche Exfrau – uns verwöhnte, wir eifern ihr in der Küche nicht nach. Mein Menü 1 am Abend besteht aus Kägifret mit Joghurt.

Weil Sie offen kommuniziert haben, ist es heute Allgemeinwissen: Ihre Frau hat Sie nach einem Seitensprung aus dem Haus verbannt… Ich hätte meine Frau nicht verlassen. Für sie war der Seitensprung aber untragbar, und ich musste mir vorübergehend eine Wohnung nehmen. In Glarus bleibt ein Umzug nicht unbemerkt, schon gar nicht, wenn man Ständerat ist.



«Ich mache viel für die SVP und bin sehr oft gleicher Meinung wie die Partei, aber ich behalte mir eigenständige Urteile vor.»

Also war es besser, auch in den Medien dazu zu stehen. Inzwischen sind wir geschieden, und meine Frau wohnt in einem Haus in Mollis, das ich ihr gebaut habe. Sie arbeitet heute noch in meiner Firma, und am Sonntag treffen wir uns oft alle zum Brunch. Ich darf sagen: Es herrscht beste Eintracht. Wir teilen uns auch die Betreuung des Hundes. Selbst ein Scheidungskind, bin ich aber sehr froh, dass das Ganze nicht geschah, als unsere Kinder noch klein waren.

Haben Sie sich schon Gedanken gemacht über eine Nachfolgeregelung in Ihrer Firma? Steigen die Kinder ein? Mein Sohn arbeitet in der Firma mit, und so wie es aussieht, wird er sie einmal übernehmen. Er zeigt viel Engagement und Ehrgeiz. Einen Ehrgeiz, den ich selber inzwischen etwas abgelegt habe. Die Tochter, die bei der Mutter wohnt, studiert Medizin.

Glarus, Sool, Bilten, Rapperswil-Jona, Bern – die Stationen Ihres Lebens umfassen eine ziemlich enge Welt. Ihnen würde man mehr Abenteuerlust zutrauen. Ich habe ganz klar ein Nachholbedürfnis beim Reisen. Meine Partnerin ist polyglotter als ich und wird schon dafür sorgen, dass ich künftig mehr in der Welt herumkomme. Ich möchte mich 2015 aus der Politik verabschieden, habe aber nicht vor, die dadurch gewonnene Zeit in die Firma zu stecken. Es war ein Fehler, dass ich mir in jungen Jahren nicht gestattet habe, einfach einmal nach Italien oder Frankreich abzuhauen. Ich habe immer geglaubt, ich würde hier sofort irgendwo fehlen. Ich habe mich zu wichtig genommen.

Sie setzten sich für kantonale Tierschutzanwälte ein, die SVP nicht, Sie wollten die Sturmgewehre ins Zeughaus verbannen, die SVP nicht, und Sie wollen keine Gripen am Himmel, die SVP schon. Verlieren Sie gerne? Es ist nicht meine Aufgabe, den Finger in die Luft zu strecken und mich nach den Mehrheiten zu richten. Ich habe meine persönlichen Lebenserfahrungen und meine eigene Lebenseinstellung. Ich mache viel für die Partei – die Sekretariatsarbeiten der SVP Glarus werden zum Beispiel in meiner Firma erledigt –,

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 31

Inserat

Bade wannen-Lifte

Das Original vom WANNENLIFT-SPEZIALISTEN

So einfach kann es sein, in die Wanne hinein und heraus zu kommen!

- Mietkauf zinslos möglich
- Auch mit Akkubetrieb
- Schnelle und saubere Installation
- Alle Funktionsteile aus Edelstahl

Endlich wieder Freude beim Baden!

Prospekte anfordern
0800-808018
Anruf gebührenfrei!

iDuMo
Postfach
CH-8952 Schlieren
www.idumo.ch

und ich bin sehr oft gleicher Meinung wie die Partei, aber ich behalte mir vor, mir eigenständige Urteile zu bilden.

Fast die Hälfte Ihrer 250 Mitarbeitenden hat keinen Schweizer Pass. Wie passt das zur SVP-Volksinitiative gegen Masseneinwanderung? Schlecht. Als Unternehmer müsste ich sagen, die Initiative sei Blödsinn. Manchmal muss man aber im Gesamtinteresse agieren, und deshalb bin ich der Meinung, dass wir jetzt die Bremse ziehen müssen – die Schweiz ist für Ausländer einfach zu attraktiv. Nebenbei: Viele meiner ausländischen Angestellten arbeiten schon lange bei mir.

Begrenzung der «Elefantenrennen», elektronische Stimmabgabe im Ständerat – beides ist Ihnen zu verdanken. Dass Laster nicht immer und überall zu langen und gefährlichen Überholmanövern ansetzen dürfen, ist vordringlich. Warten wir ab, was nach der Vernehmlassung davon übrig bleibt – ich bin guter Hoffnung. Warum die Abstimmungselektronik noch nicht montiert ist, obwohl die Kabel eingezogen sind, bleibt das Geheimnis der Verantwortlichen. Gerade als Unternehmer lernt man in Bern allerdings, dass dort keine Schnellschüsse möglich sind. Das gilt übrigens auf der ganzen Ebene: Parlament kommt schliesslich von parlare – die Demokratie ist schwerfällig.

Wo liegen Ihre geschäftlichen Herausforderungen? Wir arbeiten an diversen spannenden Projekten, etwa dem Bau eines Luxushotels in Davos mit 40 Residenzen. Für eine Baufirma unserer Grösse wird es allerdings immer wichtiger, bei grossen Infrastrukturaufgaben mitmachen zu können. So sind wir beim Bau des unterirdischen Bahnhofs in Zürich mit dabei, auch bei der Erhöhung einer Staumauer in Disentis. Zu solchen Aufträgen kommt man aber nur, wenn im Unternehmen die dafür notwendigen Fachkräfte zur Verfügung stehen. Die Weichen haben wir zum Glück rechtzeitig gestellt.

Politischer Baumeister

Matthias «This» Jenny wurde 1952 geboren und ist im glarnerischen Sool aufgewachsen. Die Grundschule besuchte er in Schwanden, danach machte er eine Maurerlehre und wurde Bauführer. An der Unternehmerschule in Sursee holte er das Baumeisterdiplom. Als 36-Jähriger wurde er in den Gemeinderat von Glarus gewählt. Im Kantonsrat (Landrat) sitzt er seit 1994. Seit 15 Jahren vertritt er den Kanton Glarus als SVP-Vertreter im Ständerat. Er ist Inhaber und Verwaltungsratspräsident der Toneatti AG Bilten und der Toneatti AG Jona-Rapperswil. This Jenny wohnt in Glarus, er ist geschieden und hat zwei erwachsene Kinder.

Dass Sie mit Ihrem allerersten Geld Skihosen gekauft haben, war eine gute Investition. Sie gewinnen Jahr für Jahr den Parlamentarier-Slalom. Nun ja, das liegt aber weniger an mir als an den anderen. Cracks waren bis jetzt eben keine darunter. Letztes Jahr habe ich beim Rennen aber keinen Helm getragen. In dieser Beziehung werde ich mich in Zukunft noch bessern müssen, da ich ja doch auch eine Vorbildfunktion habe.

Wie halten Sie sich nebst dem Skifahren in Schwung? Ich bike gerne, spiele Tennis auf Interclub-Ebene und gehe dann und wann z Berg. Ein-, zweimal pro Woche gehe ich zudem ins Fitnesstraining, aber nur kurz.

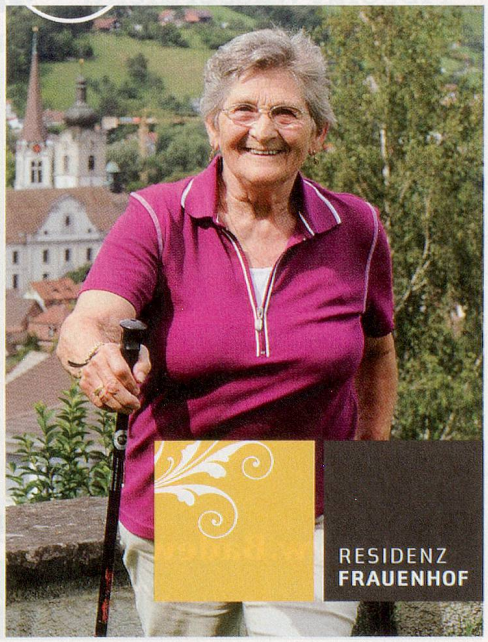
Haben Sie keine Mühe mit dem Älterwerden? Eine saloppe Antwort wäre falsch. Ich spüre ja auch, dass ich mich heute schneller verletze, etwa einen Muskelriss einfange oder am Morgen nicht mehr taufrisch bin, wenn ich bis drei Uhr in der Nacht unterwegs war. Das Alter wirft schon Fragen auf. Meine Partnerin ist beispielsweise 42. Was bedeutet das für uns in 20 Jahren? Und wenn ich meinen 90-jährigen Schwiegervater leiden sehe, wird mir klar, dass das Alter nicht nur aus Honigschlecken besteht.

Macht Ihnen dies Angst? Die letzten zwei Lebensjahre vor dem ewigen Schlaf – ich bin nicht religiös – sind tatsächlich oft eine schwere Prüfung. Ich wohne neben einem Altersheim, und wenn ich dort dementen Menschen begegne, die vor Jahren noch sehr aktiv im Leben standen, dann zerreisst es mir fast das Herz. Das tut weh, und ich beginne zu begreifen, dass ich jetzt langsam ernten könnte, was ich gesät habe. Ich hätte die Mittel, um dies und das zu machen – aber ich habe wohl keine vierzig Jahre mehr vor mir. Meine Zeit wird knapp – das finde ich schade und stimmt mich natürlich ab und zu nachdenklich.

Inserat

Im Alter schätzt man Nähe und Geselligkeit

In der Residenz Frauenhof in Altstätten im St.Galler Rheintal leben ältere Menschen und Junggebliebene Tür an Tür. Geniessen Sie komfortables Wohnen mit oder ohne Senioren-Dienstleistungen bereits heute, als klassischer Mieter oder als Besitzer mit unserem Finanzierungsmodell Frauenhof «Besitz auf Zeit». Auf Sie warten grosszügig konzipierte, helle 2 ½- bis 4 ½-Zi-Wohnungen von 67 bis 140 m², auch mit geschützter Loggia oder Dachterrasse.

Residenz Frauenhof – Lebensqualität für Ältere und Junggebliebene

Wir beraten Sie gerne persönlich und freuen uns auf Ihren Anruf!
Residenz Frauenhof, Altstätten, Tel. 071 750 09 09, www.residenz-frauenhof.ch